

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 9

**Artikel:** Begegnung

**Autor:** Wagner, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634640>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochendchronik“  
gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

1. März

## Begegnung.

Von Hans Wagner.

So wollen wir freundlich den kurzen Weg  
Gemeinsam wandern.  
Du brauchst meinen Namen, ich deinen nicht,  
Kennt doch keiner den andern.  
Da liegt im Dunkel das Land —  
Meine Heimat und deine,  
Und über uns leuchtet der Sterne  
Holde Gemeine.

Liebst du die Sterne wohl auch? —  
Ich opfere Gaben,  
Wenn sie mir gnädig wie heute  
Geleuchtet haben.  
Aber nun gibst du nicht ferner  
Mir das Geleit.  
Du bist nun endlich am Ziel —  
Mein Weg ist noch weit.

## Eine Feigheit.

Von Oscar Huguénin. Uebersetzt von Oswald Gyr.

(Schluß.)

Es gab Einwendungen und unzufriedenes Murmeln. Die Menge liebt nun einmal die Strafvollstreckungen, und da diejenige des Alcide nicht stattgefunden hatte, so hoffte man, mit der meinigen entschädigt zu werden. Aber der dicke Justus Mathey entschied die Sache dadurch, daß er sich für die großmütige Ansicht Hirschys aussprach: „Vah, laßt ihn laufen, Jungsens, Herr Buille wird schon seine Rechnung begleichen — geht jetzt nur heim.“

„Verstehst du, Jaquet, man verzeiht dir. Doch Hundsfott, mach's ja nie wieder!“ ergänzte Hirschy.

Ich hatte die Augen voller Tränen, durch welche ich nur undeutlich hindurchzusehen vermochte; ich hätte danken mögen, aber meine zugeschnürte Kehle ließ mich keinen Laut hervorbringen.

„Bravo, Jungsens!“ sagte plötzlich hinter uns eine näselnde Stimme. Alle wandten sich überrascht um. Herr Nestor heiteres Gesicht wurde an der Mauer seines Hauses sichtbar.

„So lieb ich euch!“ sagte er, näherkommend; „vergeben wir stets, wie der liebe Gott uns vergibt! Ich habe ein wenig den Lauscher gespielt, meine Jungsens, und habe an den Ecken gehorcht; ich schäme mich dessen nicht, nein, auf mein Wort. Es hat mir ordentlich wohl getan, zuzuhören. Wollt ihr wissen, was ich an eurer Stelle tun würde?“

Hirschy zwinkerte mit den Augen und streckte die Hand empor. „Ich wette, daß ich es errate, Herr Nestor,“ sagte er.

„Das würde mich nicht wundern,“ entgegnete Herr Nestor fröhlich; „versuche es mal, nur um zu sehen.“

„Dass die ganze Bande Herrn Buille auffüche, — mit Jaquet; ist es das nicht?“

„Nicht übel, nicht übel. Und dann?“

„Dass Jaquet sage, was er zu sagen hat; und wir, daß wir Herrn Buille bitten, ihm zu vergeben, weil er eigentlich schon genügend gestraft wurde!“

„Gerade!“ Und Herr Nestor, der in die Mitte der Gruppe geschlüpft war, schlug Hirschy kameradschaftlich auf die Schulter.

„Nur gibt es noch etwas, was du nicht erraten hast, nämlich, daß ich möchte — —“

„Auch einer von der Bande sein,“ ergänzte Hirschy prompt.

„Welch geweckter Bursche!“ sagte Herr Nestor bewundernd. „Das ist nun, was man das Gras wachsen hören nennt. Kaum hatte man etwas gedacht, so weiß er's auch schon. Nun gut, wenn ihr's doch erraten habt, so geht sogleich hin; und es müßte schon merkwürdig zugehen, wenn wir alle nicht dem Herrn Lehrer Raison beibringen könnten, mit Respekt zu sagen, wohlverstanden!“

Was mich betrifft, so teilte ich nicht den Optimismus des braven Herrn Nestor, kannte ich doch Herrn Builles uner-